Kapitel 1: Die Marquesa

Die Marquesa saß inzwischen bei Kerzenlicht in ihrer Bibliothek des Schlosses ihrer Familie. Das Schloss befand sich mitten in den Weinbergen des Chianti-Tales in Italien. Zu dieser Zeit war es ungefähr Mitte des 16. Jahrhunderts nach unserer Zeitrechnung. Die Marquesa war aus wohlhabendem Hause. Sie befand sich bereits in mittlerem Alter, war verheiratet und hatte zwei erwachsene Söhne, die mit einem Handelsschiff den Orient bereisten, um mit Handel von Öl, Wein und Gewürzen zum Wohl der Familie beizutragen. Ihr Ehemann Carlo war aus einer verarmten, aber hoch adeligen Familie aus der Toscana. Die Heirat fand, wie so oft damals, ursprünglich aus geschäftlichen Gründen statt. Im Laufe der Jahre hatten sie allerdings mehr zueinander gefunden, und es entwickelte sich zwischen ihnen eine echte Liebesbeziehung. Früher war Carlo nur an Gesellschaften interessiert, und war vor allen Dingen auf Jagdgesellschaften in seinem Element, um sich dort zu amüsieren und sich mit anderen Frauen zu unterhalten.

Doch im Laufe der Jahre zeigte ihm die Marquesa, dass es mehr auf dieser Welt gab als oberflächliche Gesellschaften. Sie traf sich mit interessanten Leuten und war oft in der Familienbibliothek, in der sich noch alte Bücher von ihrem Vater und seinen Ahnen befanden, in denen man über verborgenes Wissen erfahren konnte. Carlo begriff, dass sich ein großer Teil der Familienangehörigen seiner Ehefrau, besonders ihr bereits verstorbener Vater als Mitglieder geheimer „Logen" heraus stellten. Das erweckte auch sein Interesse, und er nahm immer mehr am Leben seiner Gemahlin teil: So gewann er mit der Zeit eine ganz andere Einstellung zum Leben. Er wurde ein reifer Mann neben ihr, und nach einigen Jahren hatte er sie so lieb gewonnen, dass er sie an seiner Seite nicht mehr

missen mochte. Auch sie begann ihn wirklich zu lieben, und bald kam der erste Sohn auf die Welt. Nur zwei Jahre später folgte der zweite. Dann folgten keine Kinder mehr. So teilte das Ehepaar sehr viel Zeit mit Zusammenkünften der Logenmitglieder.

Die Loge nannte sich die „Bruderschaft des Abraxas-Ordens". Abraxas war eine alte orientalische Ur-Gottheit, die lange vor Christi Geburt existierte. Der Abraxas- oder Schlangenorden ließ sich durchaus mit dem Christentum vereinbaren. Aber dann wurde die Schlange als Böse aus der Kirche verbannt, und die römisch-katholische Kirche wollte nichts mehr von diesem Orden wissen. Daher gediehen solche esoterischen Lehren nur mehr im Geheimen. Das heißt, es wurden „geheime Orden" gegründet, die sich wiederum in viele Logen aufteilten. In ihren Lehren ging es immer um altes spirituelles und magisches Wissen, das die Weisheiten des Orients enthielt, und das für die konventionelle Kirche zu blasphemisch klang, als dass sie es offiziell anerkennen konnten.

Nachdem die beiden nun keine Kinder mehr bekamen, befasste sich besonders die Marquesa umso mehr mit altem Wissen über Spiritualität und Magie.

Nun saß sie schon stundenlang und schrieb einen Text, den sie im Auftrag des Ordens für die Nachwelt zu Papier bringen wollte. Mittlerweile war es dunkel geworden, aber sie ließ sich nicht beirren, bei Kerzenlicht weiter zu schreiben. Sie war „im Fluß". Das heißt, es schrieb sich wie von selbst. Die Marquesa hatte manchmal solch kreative Phasen und wurde dabei wie von unsichtbarer Hand geleitet. Das ging nur, wenn sie allein war, und das war sie jetzt. Denn bei allem Verständnis, in Anwesenheit Ihres Gemahls hatte sie nicht so viel Zeit zum Schreiben. Ihr Ehemann war für eine Woche aus geschäftlichen Gründen in Lucca, und daher war es günstig, diesen wichtigen Text jetzt aufzuschreiben. Als sie endlich fertig war, war sie müde, aber sehr erleichtert. Er lautete wie folgt (in

deutscher Übersetzung):

„MAGIE DER ZEITEINHEITEN

(1)Die Zeit ist nicht eine einzige, nein, vier verschiedene Zeiten gilt es , zu erkennen und zu benutzen. Darin ruhen die Es arcanum abraxum, des magischen Umgehens mit der Zeit, mit den Zeiten.

(2)Zwei Zeiten heißt es in dieser Welt, zwei Zeiten gibt es im Jenseits, und überdies gibt es die Zeitlosigkeit, die allein dem Göttlichen gilt.

(3)Die erste Erdenzeit ist jene, die alle kennen, nach der die Menschen Jahr, Tag und Stunde benennen. Diese ist da hier allgemein von Bedeutung.

(4)Im magischen Handeln aber wird diese häufig durchdrungen von der zweiten Erdenzeit; und dieser liegt zu Grunde das folgende:

Als Gott der Herr, welcher ist Christus, die Erde mit Allem was zu ihr gehört erschaffen hat, da erschuf Er auch alle Zeiten auf einmal. Er selbst steht ja über jeglicher Zeit. Darum sieht der Blick Gottes auch alles immer zugleich, sämtliches ist für Ihn allzeit da: Das, was wir Vergangenheit nennen, das, was wir als Gegenwart erleben, und das auch, was wir Zukunft heißen. Alle Zeiten sind eine Zeit nur für Gott und die gottähnlichen Wesen des Jenseits. Alles ist also immerzu da, auf eine für uns Menschen kaum merkliche Weise.

(5)Das Zukünftige ist aber trotzdem noch nicht gewiss. Als Gott der Herr die Zeitenläufe bildete, da tat Er es mit allen zugleich, indem Er alles, was möglich werden könnte, vorhersah und möglich machte, aber

noch ohne es so oder so zu bestimmen. Einfluss auf alles soll ja nehmen der freie Wille des Menschen, so gestalten ihre Zeit sie sich selbst, ob gut oder übel. Also gibt es von jeder Zeit, die in Zukunft wirklich werden könnte, sehr viele unterschiedliche Formen. Wie die Menschen sich verhalten und was dadurch ihre Eigenschwingungen ausstrahlen, unbewusst, das entscheidet darüber, welche der möglichen Formen der Zeit Gestalt annehmen. Alle unbenutzten Vorlagen für die Zeiten löst Gott der Herr danach jeweils auf.

(6)Weil alle Zeiten aber immer schon da sind, wenn auch vorerst stets nur in Möglichkeitsformen dessen, was wird verwirklicht werden, ist es auch an dem, dass jeder Mensch die Zeitspanne seines Erdendaseins zweifach erlebt: Einmal in voller Bewusstheit, und zugleich auch nochmals ohne davon zu wissen.

(7)Daraus ergibt sich die zweite Erdenzeit. Auch diese durchlebt jeder Mensch immerzu, bloß meistens ohne davon viel zu ahnen.

(8)Denn die zweite Erdenzeit ist von einer Art, die sich schwerlich wahrnehmen lässt. Sie besteht nämlich in sich selbst aus lauter unmessbar kurzen Zeiträumen, so winzig, kürzer als der schnellste Augenblick, und doch immerzu geschehend.

(9)Weil nun die zweite Erdenzeit die erste unablässig durchdringt, bilden sich auch Zeitritzen der zweiten Erdenzeit in der ersten, durch welche blickt, wer es versteht;

(10)und manchmal fällt unverhofft ein Blick durch solch eine Zeitritze, sodass der Mensch meint, was er sieht schon zu kennen, obgleich er es aus der ersten Erdenzeit nicht kennen kann, vielmehr nur unbewusst durch eine Zeitritze in der zweiten Erdenzeit ganz flüchtig einmal sah.

(11)Also durchlebt jeder Mensch von der Geburt bis zum irdischen Sterben zwei parallel bestehende oder verlaufende Zeiten von unterschied-

licher Art: die erste Erdenzeit, die gut wahrnehmbar dahin fließende, und die zweite Erdenzeit, die kaum merkliche, welche ist mit der ersten verwoben.

(12)Wer kundig ist in der Magie des hohen Abraxas, versteht diese beiden Zeiten wie eine zu nutzen. Dies ist von gutem Wert, um durch Zeiträume von bis zu wohl zehn oder einigen mehr Jahren nützliche Kundschaft zu erlangen; aber auch, um die Gemeinschaft durch alle Zeitläufe in sich selber zu festigen.

(13)Zu den beiden Erdenzeiten gibt es noch die beiden Zeiten des Jenseits. Die Erste davon ist die Zeit der Art, wie sie im Grünen Lande abläuft, wie diese Hauptebene alles Jenseitigen genannt wird.

(14)Diese Zeit ist nicht immer gleich, sondern die erste Jenseitszeit kann sich ausdehnen oder auch zusammenziehen; für den Besucher aus dem Irdischen ist das voller Merkwürdigkeit, wie überhaupt sehr vieles dort im Jenseits, im Grünen Land.

(15)So kann es geschehen bei einer Wanderung durch die Grüne Wand von hüben nach drüben und sodann zurück, dass dort nicht viel Zeit verstrichen zu sein schien, sich aber bei der Rückkehr herausstellt, im Irdischen sind viele Jahre vergangen, vielleicht gar Jahrhunderte. Oder es schien ein langer Aufenthalt im Grünen Lande gewesen zu sein, nach der Rückkehr vergingen auf Erden aber nur wenige Stunden.

(16)Das liegt an den Wolken, jenen grünlichen Nebeln, die ständig das Grüne Land durchziehen; denn die tragen verschiedene Schwingungen, welche auch maßgebend für die erste Jenseitszeit sind. Je dichter dort drüben die Wolken, um so langsamer verstreicht da die Zeit, und wo kaum Wolken sind, da eilt sie dahin.

(17)Wer so wandern möchte, dem genügt aber nicht allein die Magie des Abraxas; um die Schwellen zu überschreiten, bedarf es obendrein des Maka'ara.

(18)Das Abraxas regelt alles, was anbelangt die Zeiten, das Maka'ara aber regelt, was anbelangt die Räume.

(19)Die zweite Jenseitszeit ist das Zeitmaß der jenseitigen Welten. Dieses gilt nicht in allen gleich. In einer bestimmten Jenseitswelt indes bleibt der Zeitlauf stets derselbe.

(20)Über den Zeiten ist die Zeitlosigkeit, das unmessbare Maß Gottes aus der zeitlosen Ewigkeit und der raumlosen Unendlichkeit. Weder die Menschen noch die Wesen des Jenseits vermögen dies zu erfassen, das bleibt bei Gott dem Herrn Christus allein. Das Magische indes tun wir selbst."

Anmerkung: Im nächsten Kapitel ist dieser Text von mir in ein neueres Deutsch übersetzt, daher können Sie ohne Weiteres zum nächsten Kapitel springen, obwohl ich Ihnen empfehle, sich diesen alten Text nicht entgehen zu lassen.

Dieses Schriftstück durfte mit Erlaubnis der Marquesa Antonia Contanta von der geheimen Loge der Templer in ein Buch aufgenommen werden (siehe „das kleine Handbuch der geheimwissenschaftlichen Templer"), das ein Sammelwerk ist.